

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 5

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kundiger Personalchef

Otto Stich hat einfach gutes Personal. Peter Hablützel, frischgebackener Personaldirektor, weist sich bereits nach kurzer Amtszeit durch fundiertes Sachwissen aus. In einem Schreiben vom 17. Januar 1990 an den Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe (VPOD) bestätigte Hablützel entsprechende Pressemeldungen, wonach in der Bundesverwaltung «tatsächlich noch immer» die Idee herumgeisterte, Chefbeamte aus dem Beamtenrecht zu entlassen und «zu flexibilisieren». Dem Bundesrat solle ermöglicht werden, «sich von Spitzenfunktionären zu trennen, ohne dafür administrative oder disziplinarische Gründe präsentieren zu müssen». Hätte Lisette eine Rose zu vergeben, sie würde Hablützel zugeeignet für den historische Detailwissen verratenden Satzbestandteil «tatsächlich noch immer».

Blinker im Dorf

Nicht nur Greenpeace lernt aus Fehlern, auch der TCS tut es. Seine Ja-Parole zur Tempo-130-Initiative bescherte dem Verband nicht nur das Prädikat «Bleifuss-Vereinigung», sondern obendrein den Verlust von 4000 zahlenden Mitgliedern. Vor allem aus der Deutschschweiz. Um eine Wende einzuleiten, will nun aber der TCS nicht dazu übergehen, umweltfreundlichere Pa-



rolen herauszugeben. Sonst verliert er welsche Bleigesellen. Nein, künftig soll, so will es eine interne Arbeitsgruppe der Leitung suggerieren, auf Delegiertenversammlungen und Parolenfassungen ganz verzichtet werden. Damit der Blinker im Dorf bleibt.

Helpt dem Büro Farner!

Schlimm, wie die Ärzte und die Privatversicherungen in letzter Zeit das Büro Farner hängen lassen. Um deren Interessen zu vertreten, muss Farner mithelfen, Inseratekampagnen zu veranstalten, die unter dem Titel «Arbeitskreis Soziale Krankenversicherung» mit einem Spendenaufruf für die «Gute Sache Gesundheitswesen» werben. Nur eines ist komisch. Im Inseratetext heisst es, unser Gesundheitswesen sei gut. Gleichzeitig aber befürwortet der «Arbeitskreis» unter Führung von Jakob Schönenberger (St. Galler CVP-Ständerat), André Gauthier (liberaler Ständerat, Genf) und

Susi Eppenberger (FDP-Nationalrätin, St. Gallen) eine Tabula rasa im Gesundheitswesen, die Totalrevision des Krankenversicherungsgesetzes. Entweder es ist etwas gut, oder man muss es revidieren. Aber lassen wir das. Lisette möchte es dem Arbeitskreis nicht auch noch schwer machen. Als Sekretär konnte nämlich – wahrscheinlich wegen Geldmangels – nicht einmal ein Arzt oder ein Versicherungsmann verpflichtet werden. Es ist ein Student der Kunstgeschichte, der eine Doktorarbeit über den 1935 in Basel geborenen Maler Samuel Burri schreibt. Vielleicht aber wird es die Totalrevision erlauben, gewisse überhöhte Ärzthonorare zu kürzen, damit der «Arbeitskreis» einen fachkundigen Sekretär erhält. Es wäre ihm zu gönnen. Man muss doch die gute Sache fördern.

Rassig, der Herr Bundespräsident

Der *Tages-Anzeiger* heftete dem Bundespräsidenten zwei Journalisten an die Fersen, die den Auftrag hatten, eine Reportage über Jean-Pascal Delamuraz zu verfassen. Die Antworten des Chefs auf die Fragen der «Messieurs» sind zwar interessant, vielsägender sind aber die Begleitumstände. Der Präsident des Bundesrates versuchte zuerst, die lästigen Begleiter in Lausanne wieder in den Zug nach Zürich zu dirigieren, um zu verhindern, dass sie Zeugen bei einem «Lokaltermin» wurden, wo Delamuraz eine Gedenktafel ausgerechnet für den umstrittenen ehemaligen Bundesrat Pilet-Golaz enthüllte. Zudem ist Reden anscheinend eher die Kunst des Präsidenten als das Zuhören. Delamuraz wich der Journalistenfrage, weshalb sein Chauffeur zwischen Bern und Lausanne häufig Tempo 145 fahre aus, als hätte er sie überhört. Lisette kann da nur sagen: Herr Delamuraz ist eben sehr frei im Sinn.

Moritz W. (endehals) Leuenberger

Lisette traute ihren alten Ohren kaum, als sie gewahr werden musste, wie im Zuge der dritten Zinsrunde betreffend Althypotheken der Zürcher Mieterpräsident Moritz Leuenberger auf einmal die oft auch von ihm als «Skandalbank» verschriene Kreditanstalt über den grünen Klee zu loben begann. Und das vor laufender Fernsehkamera! Möglicherweise hatte ihn die Shanghai-Grippe erwischt, war er doch in ein dickes Halstuch eingewickelt. Wie auch immer: Nicht erstaunt wäre Lisette, wenn im Verwaltungsratsverzeichnis der SKA bald der Name Moritz Leuenberger auftauchen würde. Womit Leuenberger, zum endgültigen Ärger seiner früheren Freunde, sogar noch banksalonfähig geworden wäre.

Lisette Chlämmerli



ORLANDO EISENMANN

Solo-Vorstellung à la Villiger